Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 33 (1954)
Heft: 10

Artikel: Humanismus und Sozialismus
Autor: Burg, Norbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336827

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NORBERT BURG

Humanismus und Sozialismus

Die Begriffe Humanismus und Sozialismus sind uns sowohl in ihrer historischen als auch in ihrer abgeleiteten Bedeutung geläufig. Wir bedienen uns ihrer, bald um eine kulturhistorische Epoche, bald um eine typische Geisteshaltung zu bezeichnen. Beide Kulturepochen, die abgelaufene humanistische und die sich noch entfaltende sozialistische, sowie die diesen entstammende Mentalität sind legitime Geschöpfe des abendländischen Kulturkreises. Humanismus und Sozialismus sind sowohl in der hellenischen als auch in der christlichen Gedankenwelt verwurzelt. In der Gegenwart bestehen im Abendlande trotz der pessimistischen Grundstimmung starke Tendenzen zur Verschmelzung dieser beiden geistigen Strömungen in einer neuen, über sie hinausführenden Synthese.

Vielleicht vermag ein kurzer entwicklungsgeschichtlicher und analytischer Abriß der humanistischen und der sozialistischen Bewegung den Orientierungssinn jener geistig Interessierten zu schärfen, denen das Berufsleben eine gründlichere Befassung mit dem Problem verwehrt.

Der Frühhumanismus

Der Bezeichnung Humanismus – als einer kulturhistorischen Epoche – ist das unverdiente Schicksal widerfahren, als Unterbegriff der Renaissance ihr Dasein zu fristen: Man versteht darunter das Schrifttum der Renaissance. Der Begriff Renaissance wiederum, unter den die gesamte geistige Bewegung des Abendlandes zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert subsummiert wird, erscheint bei näherer Betrachtung unzutreffend; denn die Renaissance war, heute wissen wir es, ohne Zweifel mehr als eine solche: Nicht Wiedergeburt der Antike allein, sondern deren Vermählung mit dem Christentum. Ihr ist ein neues Ethos entsprossen: Der Glaube an die autonome irdische Mission des verinnerlichten Menschen und die beiderseitig fruchtbare Abgrenzung der metaphysischen von der empirischen Sphäre.

Als die weltlichen und geistlichen Kleriker des Mittelalters, in die Antike hinabtauchend, Hellas und Roms Schätze zutage gefördert hatten, war ihnen nur teilweise bewußt, welche Entwicklung sie anbahnten. Sie flohen aus der scholastischen, mystisch-dogmatischen Sackgasse des Mittelalters und wandten sich den heiteren Gefilden Griechenlands und der klaren Architektonik Roms zu. Über dem Studium der Antike, die sie mit Vorliebe überbewerteten, vergaßen sie nicht selten die Gegenwart. Nichtsdestoweniger blieb die Wirkung auf diese nicht aus. Der Entdeckung der menschlichen Werte der Antike war die Erweckung des aus dem heidnisch-hellenischen Paradies in das Fegefeuer des mittelalterlichen Pseudo-Christentums herabgestoßenen Men-

schen gefolgt: Der durch die langwährende physische und geistige Hörigkeit demoralisierte Mensch begann sein Haupt zu erheben; die Antike wurde seine Sehnsucht, und das Christentum erwuchs ihm zum Problem.

Der Zusammenfluß der zwei großen abendländischen Ströme – der Antike und des Christentums – hatte ein neues, über die Renaissance hinaus gültiges Ideal geformt: Den Humanismus. Die Synthese enthielt: Hellenische Anmut, römische Logik und christliche Vertiefung. Zum corpus sanus und der mens sana war die anima profunda hinzugekommen: Die Innerlichkeit, die Achtung vor dem menschlichen Individuum. Modern ausgedrückt: Die antike Ästhetik und Logik waren durch die Psychologie ergänzt worden. Der allseitig gebildete, universelle, dem Diesseits zugewandte und gleichzeitig gemütstiefe Mensch wurde zum Idealtyp. Von Petrarca, Boccaccio und Ariost, über Reuchlin, Ulrich von Hutten, Jakob Böhme – bis Kopernikus, Erasmus von Rotterdam, Giordano Bruno, Thomas Morus und Shakespeare spannt sich jener weite Bogen, unter dem im Laufe von knapp dreihundert Jahren der Grund der abendländischen Kultur neu gelegt wurde.

Der Späthumanismus

Das Zeitalter der großen Entdeckungen, der Entstehung des modernen Staates, der Ausbreitung des Städtewesens und einer auf Geldbesitz begründeten unternehmerischen Wirtschaftsweise bahnte im 14., 15. und 16. Jahrhundert auch einem Reiche menschlicher Bildung und Erkenntnis den Weg: Die Entwicklung des Späthumanismus und der Aufstieg des Bürgertums fielen zeitlich zusammen. So wurde das Bürgertum der frühkapitalistischen Ära zum Träger des Humanismus. Barock, Grand siècle, Aufklärung, Neuhumanismus, Romantik, Realismus – all diese aufeinanderfolgenden Kulturepochen – sind noch von humanistischen Ideen durchtränkt.

Allmählich rückte jedoch das Bürgertum von den Idealen des Humanismus ab, deren Verbreitung in Gegensatz zu seinen ökonomischen Expansionsbedürfnissen stand. Die entscheidende Abkehr des Bürgertums von der humanistischen Tradition war im 19. Jahrhundert, in der Ära des Hochkapitalismus, erfolgt. Die neue Geisteshaltung der herrschenden Klassen fand in der Kunst ihren Ausdruck durch die Entpersönlichung des Menschen im Naturalismus und in der Philosophie durch den gesellschaftszersetzenden Nihilismus.

Nicht für lange Zeit sollte der Humanismus heimatlos bleiben. Bereits die erste neuzeitliche sozialistische Utopie des Thomas Morus (1515) hat auf die neuen Bedingungen der Weiterentwicklung des humanistischen Gedankens hingewiesen. Auf dem Umweg über seine «Utopia» hat Morus eine sozialistische Gesellschaftsordnung postuliert. Damit hat er den Reigen der modernen sozialistischen Utopien eröffnet, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts in verschiedenen Fassungen erschienen sind. Dem Morus an Geniali-

tät ebenbürtig, an Geschichtserfahrung jedoch um dreihundert Jahre überlegen, schlossen die drei großen Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus, St-Simon, Fourrier und Owen, die Epoche der sozialistischen Utopien ab. Bei allen Unterschieden in Weltanschauung, Kritik, Methode und Gesellschaftsauffassung postulierten sie gleicherweise – als unentbehrliche Voraussetzung einer humanistisch inspirierten Gesellschaft – die Forderung nach einer geplanten, auf dem Kollektiveigentum und der gerechten Distribution der Güter basierenden Wirtschaftsordnung.

Das humanistische Moment im Marxismus *

Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts hat die seit Plato brütende sozialistische Idee im Marxismus ihre geschlossenste Formulierung gefunden. In die politisch-geschichtliche Arena tritt Karl Marx und prägt, wie wir heute wissen, für das nächste Jahrhundert das Antlitz des europäischen Sozialismus.

War die Entfaltung des Späthumanismus vom Aufstieg des Bürgertums begleitet, so stößt die geistige Welle des neuzeitlichen Sozialismus auf den emporkommenden Quatrième Etat, das Proletariat; dieses wird zum Objekt, gleichsam zum materiellen Substrat der Evolution des sozialistischen Gedankens.

Wenn wir die Zusammenhänge zwischen dem europäischen Sozialismus der Gegenwart und der humanistischen Bewegung am Ausgang des Mittelalters auch nur an der Oberfläche bloßlegen wollen, müssen wir den Marxismus seiner doktrinären Hülle entkleiden und deren ethischen Kern, die Entfremdungs-Konzeption (welche Marx in seinen Jugendschriften festgehalten hat) einer Betrachtung unterziehen. Allein von dieser seiner eschatologisch-utopischen Anlage her kann der Marxismus in seiner ganzen Tiefe erfaßt werden; um sie, beziehungsweise um die Aufhebung der menschlichen «Selbstentfremdung» kreist das gesamte Werk Marxens. Die Darstellung der menschlichen Entfremdung in der Gegenwart und die Begründung ihrer Überwindung durch die künftige Revolution: Diese beiden miteinander verbundenen Motive liegen der humanistischen Zeitkritik des jungen Marx zugrunde.

Zum Modell für die menschliche «Entfremdung» in der Gegenwart wird für Marx die Lage des Proletariers, werden für ihn die «Verhältnisse, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist». Die Lebensbedingungen des modernen Proletariats sind für Marx der Reflex der unmenschlichen Lebensbedingungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung überhaupt. Sie stellen die «Abstraktion von aller Menschlichkeit selbst vom Schein der Menschlichkeit» dar. «In ihm (im Proletariat; d. A.) hat der Mensch sich selbst verloren.»

Allmählich weitet Marx seine Analyse zu einem System aus, welche alle

* Sämtliche in diesem Abschnitt vorkommenden Zitierungen sind den Frühschriften Marxens entnommen.

hervorragenden Entfremdungs-Phänomene des sozialen Lebens der Gegenwart umschließt. Der eklatanten Entfremdung des Proletariats im Produktionsprozeß entspricht auf dem anderen Pol des ökonomischen und sozialen Lebens die Entmenschlichung des Kapitalisten. Denn: «Das Verhältnis der Vermögenden zu den Gegenständen der Produktion und der produktiven Tätigkeit des Arbeiters ist eine Konsequenz des Verhältnisses des Arbeiters zu seinem Produkt und seiner Produktion.» Aber noch als Konsument wird der Mensch in das Joch einer fremden «Ding»-Welt gespannt, die mit der Masse der Waren wächst, welche die einzelnen Produzenten ohne Rücksicht auf die wirklichen Konsumbedürfnisse der Gesellschaft zur Befriedigung des eigenen Profitstrebens produzieren. So steht der Mensch selbst seinem eigenen menschlichen Bedürfnis entfremdet im «Reich der fremden Wesen, denen der Mensch unterjocht ist, und jedes neue Produkt ist eine Potenz der wechselseitigen Ausplünderung».

In der auf dem Privateigentum, der Konkurrenz und dem Profit begründeten Gesellschaftsordnung treten die Menschen nicht in Beziehung zueinander, um aus freiem Willen und im gemeinsamen Interesse ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln, sondern als unabhängige Besitzer von Waren, als Verkäufer und Käufer. Nicht die Menschen, sondern die Gesetze der kapitalistischen Produktion beherrschen die menschlichen Beziehungen. Von der naturwüchsig-kollektiven Existenzweise des dem eigenen Wesen und der Gesellschaft verbundenen Menschen ist die kapitalistische Gesellschaftsordnung weiter entfernt als jede vorhergegangene soziale Formation: Brutaler Egoismus, Zynismus, Ausbeutung des Menschen durch den Menschen – mit einem Wort, der Kampf aller gegen alle ist ihr Charakteristikum. Die aus diesem Zustand resultierenden Klassenverhältnisse entmenschlichen sowohl Unterdrücker als auch Unterdrückte, entfremden die Menschen ihrem eigenen Wesen und einander. Dem «völligen Verlust» des Menschen stellt Marx die «völlige Wiedergewinnung» des Menschen gegenüber: Durch die Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Errichtung einer klassenlosen, auf der Grundlage des Kollektiveigentums, der wirtschaftlichen Gleichheit und der politischen Freiheit funktionierenden Gesellschaft. Keineswegs versucht jedoch Marx – der seine Idee der menschlichen «Entfremdung» in Anlehnung an Hegel und in der Auseinandersetzung mit diesem und mit Feuerbach konzipiert — die Entfremdungsphänomene der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aus der Entwicklung des Privateigentums im allgemeinen abzuleiten. Im Gegenteil: In der auf dem Privateigentum basierenden Gesellschaftsordnung sieht er eine Konsequenz der ursprünglichen menschlichen Entfremdung. Nur dadurch, daß Marx seine Kritik auf die historische Gesetzmäßigkeit des Produktionsverhältnisses beschränkt, kann ihm die Überwindung des von ihm kritisierten Phänomens durch ein reines Gesellschaftsideal

möglich erscheinen – durch eine gesellschaftliche Organisation, durch die alle Antagonismen ausgeschaltet werden. Empirische Grundlage seiner Geschichtstheodizee und Revolutionstheorie ist somit einzig und allein die Erkenntnis der unmittelbaren Zusammenhänge zwischen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und deren äußersten Konsequenzen.

Die Frage, ob sein «entfremdeter Mensch» nicht ein Problem des technischen Zeitalters überhaupt ist, bleibt offen. Seine Affirmation, die den Menschen entfremdenden Produktionsverhältnisse würden durch die soziale Revolution beseitigt werden, gibt darauf keine Antwort. Ausschlaggebend für Marxens Konzeption konnte somit ausschließlich der eschatologische Glaube an die Überwindung der menschlichen Entfremdung innerhalb der kommunistischen Gesellschaft sein – der Glaube an die selbstbefreiende Mission des menschlichen Geschlechtes. Von diesem humanistischen, idealen, wertenden, letzten Endes irrationalen Moment blieb Marxens Wirken bis zum Schluß beherrscht, wenn auch durch seine ökonomischen Lehren und der durch Engels weiterentwickelte dialektische Materialismus dieses Moment stark überlagert haben. Auf diese Tatsache ist es denn auch zum Teil zurückzuführen, daß das wirkliche Verhältnis, in dem Marxismus und Humanismus zueinander stehen, vielfach verkannt wurde und noch wird.

Hat die humanistische Synthese am Ausgang des Mittelalters es unternommen, den Menschen mit der äußeren und seiner inneren Natur zu versöhnen und auf diese Weise ein neues, vollkommeneres Menschenbild zu formen, so hat der Sozialismus der Neuzeit — der im Marxismus die bisher vielseitigste Interpretation gefunden hat – sich die Aufgabe gestellt, den Menschen als soziales und arbeitendes Wesen mit sich selbst und seiner Mitwelt auszusöhnen und dadurch einer weiteren Vervollkommnung des Menschen den Weg zu ebnen. Der Sozialismus hat jenen Weg fortgesetzt, den seinerzeit der Humanismus in der Absicht beschritten hatte, die Evolution des homo sapiens zu beschleunigen. Karl Marx ist es vorbehalten geblieben, dieses Streben vielleicht am treffendsten zu definieren, als er in jugendlicher Frische daran ging, seinen Beitrag zur Geburt des totalen, «all- und tiefsinnigen Menschen» zu leisten.

Hat die Epoche des Humanismus der Neugestaltung der modernen Psychologie den Weg gebahnt, so war es dem Sozialismus vorbehalten, die moderne Soziologie zu befruchten. Der sozialistische Gedanke erweist sich – unter Einschluß seiner marxistischen Variante und dank deren tiefer Wirksamkeit – als die direkte Weiterentwicklung der humanistischen Mentalität.

Der Sozialismus in der Gegenwart

Die Stagnation der sozialistischen Idee in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war vom Schwinden humanistischen Denkens und Fühlens

begleitet. Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsereignisse haben die Ära des Rückfalles der europäischen Mentalität in einen teils rational und teils irrational bedingten, anachronistischen Totalitarismus eröffnet, der die Senkung des ethischen Durchschnittsniveaus widerspiegelte und es weiterhin herabdrückte.

Während an der Peripherie des abendländischen Kulturkreises, unter dem Vorwand, eine international orientierte Ordnung zu errichten, sich ein barbarischer Despotismus byzantinischer Prägung festsetzte, schändete im Herzen Europas eine verabscheuungswürdige Tyrannei das Abendland im Namen eines sogenannten nationalen Sozialismus.

Der Zweite Weltkrieg hat das Abendland zunächst zum Objekt im Weltgeschehen gemacht. Ein Anlaß mehr, sich auf jene Werte zu besinnen, die eine kontinuierliche und die originellste Leistung des Abendlandes darstellen: Humanismus und Sozialismus.

Der europäische Sozialismus ist in eine neue Phase seiner Entwicklung getreten: Während die Revision seiner ethischen Grundlagen ihn fortschreitend vom Marxschen Absolutheitsanspruch distanziert, zwingen ihn auch die sozialpolitischen Notwendigkeiten, neue Wege einzuschlagen. Das traditionelle Klassenkampfschema ist auf die heutigen Verhältnisse in Europa längst nicht mehr anwendbar. Die Mittelschichten (besonders der arbeitnehmende Mittelstand) haben sich neben der Arbeiterschaft als bedeutende, gesellschaftsbildende Kraft erwiesen. Und die Arbeiterschaft nähert sich dem Mittelstand sozial, wirtschaftlich und kulturell immer mehr. Zusammengenommen bilden die beiden Schichten eine unwiderstehliche physische und moralische Kraft innerhalb der europäischen Gesellschaft. Das stolze Erbe des Humanismus und das hohe Ethos des Sozialismus im Abendlande zu verwalten, immer aufs neue zu realisieren und in einer neuen, der Zeit gerecht werdenden Synthese zusammenfließen zu lassen, wird kaum möglich sein ohne eine tiefgehende Allianz der Arbeiterschaft mit dem Mittelstande.

Die Ereignisse zwischen den zwei Weltkriegen sind ein nicht außer acht zu lassendes Menetekel. Der abendländische Mensch, gebildet an den Ideen Platos, an der subtilen Religiosität des Christentums, am kritischen Geiste Kants, am Kulturoptimismus Goethes und am Ethos des Sozialismus steht vor neuen Aufgaben. Wie immer er diese definieren und welcher politischen Richtung er im Augenblick angehören mag – sein geistiges Programm kann kaum etwas anderes beibehalten als: Humanistischen Sozialismus oder sozialistischen Humanismus.